

Torfindustrie will auch Vorurteile abbauen

WIRTSCHAFT Vertreter der regionalen Moorkulturbetriebe kommen mit Agrarminister Christian Meyer nicht ins Gespräch

Beim Torfabbau gehört die Pflege des Ökosystems per Erlass mit dazu: Abgetorfte Flächen werden renaturiert.

VON ASTRID FERTIG

SCHARREL - Die Leiter von Unternehmen der Torfindustrie, die in der Region ansässig sind, wollen mehr abbauen als bloß Torf - ihnen ist auch am Abbau von Vorurteilen gelegen. Gerne würden sie ihre Argumente dem niedersächsischen Agrarminister Christian Meyer (Grüne) vortragen. Denn dessen Ministerium plant, die Vorranggebiete für Torfabbau abzuschaffen. Doch mit Meyer kamen sie bislang nicht ins Gespräch. Aus dem Ministerium erfolgte keine Rückmeldung.

Weil sie ihre Anliegen aber doch öffentlich machen möchten, luden die Chefs der hiesigen Torfwerke am Mittwoch zum Ortstermin in die Esterweger Dose. Dort kann man ehemalige Torfabbauflächen betrachten, die von der Torfindustrie durch Wiedervernässung renaturiert werden.

Gerald Schmilewski vom deutschen Marktführer Klasmann-Deilmann aus Sedelsberg, Gunnar Schoon vom

Torfwerk Moorkultur Ramsloh, Hans-Georg Schoon, vom Ostrhauderfehner Erdenwerk Strenge sowie Guus van Berckel, Vorstand der Griendtsveen AG in Scharrel, erläuterten, welchen Beitrag zum Naturschutz ihre Unternehmen dabei leisten.

In Niedersachsen stehen fast alle noch intakten Moore unter Schutz. Torfabbau darf nur betrieben werden auf Flächen, die durch landwirtschaftliche Nutzung degeneriert sind. Doch durch die Landwirtschaft werde der Moorkörper dieser Flächen endgültig zerstört, erläuterten die Unternehmer. Die Torfindustrie hingegen müsse Auflagen erfüllen, sich an der Renaturierung von Abbauflächen zu beteiligen. Nach Abschluss der Torfgewinnung entstehen dort neue Moore. In Niedersachsen gibt es 15 000 Hektar solcher Flächen. Im Hochmoor Esterweger Dose sind es nach Schätzung von Gunnar Koch, Chef von Moorkultur Ramsloh, etwa 1500 Hektar.

„Wir als Torfindustrie mussten erst lernen, dass unsere Verantwortung nicht nur im wirtschaftlichen Erfolg liegt, sondern auch darin, Moor zu renaturieren“, sagt Koch. Heute sei er stolz darauf, wie viel sein und die anderen Unternehmen für den



Gunnar Koch, Chef des Torfwerks Moorkultur Ramsloh, zeigt am Modell, wie sich auf abgetorfte Fläche wieder moortypische Pflanzen wie Sphagnum ansiedeln. BILD: FERTIG

Naturschutz tun. Wie lange es allerdings dauert, bis auf wiedervernässten Flächen tatsächlich Hochmoor gewachsen ist, kann niemand genau sagen. Sicher ist nur, dass sich diese Entwicklung über einige Generationen hinzieht.

Beim Ortstermin dabei war Dr. Eberhard Masch aus Meppen, Dezernatsleiter der staatlichen Moorverwaltung Niedersachsen. Seine Institution arbeite gut mit der Torfindustrie zusammen, so Masch. Doch seit Februar 2013 ist Agrarminister Meyer

sein oberster Vorgesetzter. Und der, musste Masch eingestehen, vertrete nun mal eine andere Meinung als die, die bei den Renaturierungsflächen in der Esterweger Dose herrschte. Dort wiegt sich das Wollgras bereits wieder verheißungsvoll im Wind.

Der Konflikt

Niedersachsen ist das größte Torfabbaugbiet in Deutschland. Nach dem Regierungswechsel 2013 will die rot-grüne Landesregierung alle im Landesraumordnungsprogramm gekennzeichneten Vorranggebiete für den Torfabbau abschaffen. Begründet wird dies mit der CO₂-Emission, die beim Torfabbau entsteht.

Diese Änderung betrifft auch den Erwerbsgartenbau, in dem Torf als Kultursubstrat eingesetzt wird.

Die Torfindustrie argumentiert, dass ihr Anteil an der Gesamtemission von CO₂ in Deutschland mit 0,2 Prozent verschwindend gering sei.

Zudem diene die Torfindustrie dem Klimaschutz durch Wiedervernässung, Pflege und Renaturierung ihrer Abbauflächen.